

Bildung | Ein Tag im Freien für den besseren Start in die Arbeitswelt

# Eine spezielle Seilschaft

**BRIG-GLIS | Innerhalb der Sonderwoche an der OMS Brig konnten Jugendliche sich «schulfremde» Fertigkeiten aneignen. Diese sollen nachweislich den Einstieg ins Berufsleben erleichtern.**

«Könnte ich sehen, ginge alles viel einfacher», sagt Noah. Der 16-Jährige hat soeben mit seiner Gruppe versucht, mit einem Seil und verbundenen Augen ein gleichschenkliges Dreieck auf der Wiese beim ehemaligen Klosterbad in Brig auszulegen. Er besucht die Sfb (Schule für Berufsvorbereitung) an der OMS (Oberwalliser Mittelschule). Die Sfb befasste sich während den vergangenen Tagen mit sogenannten «Softskills», also mit weichen Fertigkeiten. Die Teenager sollten primär lernen, Verantwortung für sich, die Gruppe und den Arbeitsauftrag zu übernehmen. Regelmässige Reflexionen dieser und anderer Übungen ermöglichten es den Jugendlichen, die Erlebnisse zu analysieren und einzuordnen. Sie tauschten ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung aus und profitierten von gegenseitigen Rückmeldungen.

**Lösungsansätze sind nicht in Stein gemeisselt**

Karapet aus Gampel etwa meinte nach dem «Seilformexperiment»: «Ich konnte viel lernen. Beispielsweise, dass die Kommunikation miteinander sehr wichtig ist, auch das gegenseitige Zuhören.» Der 16-Jährige sagt, dass es ihn erstaunt habe, dass man bei der Arbeit in der Gruppe oft mehrere Lösungsansätze hat und sich daraus wiederum andere Lösungen entwickelten als wie zu Beginn ange-

dacht: «Es gibt fast bei sämtlichen Problemstellungen einen zweiten Weg, nicht nur eine rasch gefundene Lösung.» Hannah (16) aus Wiler wiederum befand, dass das Team sehr gut zusammengearbeitet hat: «Wir haben gemerkt, dass es nicht geht, wenn jeder macht, was er will.»

**Auch der Spass kam auf der Wiese nicht zu kurz**

Hannah gab sich während der Übung recht dominant. Eine Rolle, die ihr offensichtlich behagt: «Wenn ich etwas will, dann bringe ich das ein.» Nicht zuletzt stand auch der Spass im Mittelpunkt: «Im Team etwas umzusetzen, ist fast immer lustig.» Anschliessend an die Übung im Freien mussten die Jugendlichen an diesem Vormittag ein dreigängiges Mittagessen für die rund 60-köpfige Gruppe zubereiten. Die Zutaten hatten sie zuvor selbst einge-

kauft, das Budget betrug lediglich 60 Franken.

**Eine Novität fürs Wallis**

«Es gab bei diesen Übungen engere Ansätze, aber auch offenere», fasst Tobias Kamer die Abläufe zusammen. Kamer ist Leiter von Drudel 11. Die Organisation arbeitet mit erlebnispädagogischen Programmen, immer öfter mit Jugendlichen, um ihnen den Einstieg in den Beruf zu erleichtern. Drudel 11 bietet Weiterbildungen an mit handlungsorientiertem Lernen in der freien Natur. Die einzelnen Jugendlichen werden dazu während den Übungen von Betreuungspersonen sehr genau beobachtet und erhalten darauf Feedbacks.

Entgegen dem üblichen Wortgebrauch des Assessments dient das Jugend-Assessment nicht der Selektion von Lernenden, sondern der Erfassung der

Stärken und Schwächen wichtiger Schlüsselqualifikationen. Finanziert wurde die Aktion von der Hirschmann Stiftung.

Erstmals im Wallis wurden diese sozialdiagnostischen Jugend-Assessments an der OMS im vergangenen Jahr durchgeführt. Heuer simulierten die Schüler der Sfb ein weiteres Mal «komplexe Alltags- und Berufssituationen mit erlebnispädagogischem Hintergrund»: «Es geht für einmal nicht um klassisches Schulwissen, sondern um Schlüsselkompetenzen wie Motivation, Teamfähigkeit, Problemlösefähigkeit, Sorgfalt, Einsatzwille oder Verantwortung», sagt OMS-Direktor Olivier Mermod. Kamer fügt die «realistische Selbsteinschätzungsfähigkeit» an und betont: «Genau diese Kompetenzen sind heute in der Arbeitswelt von zentraler Bedeutung.»



**Gruppendynamik.** Mit verbundenen Augen mussten sich die Schüler der Sfb finden und dann ein Seil auf der Wiese zu einem gleichschenkligen Dreieck auslegen. FOTO WB

Umwelt | Um Erosionsprozess zu visualisieren

## Graffiti am Fels

**ZERMATT/BIRMENSCHEN | Nicht für die Kunst, sondern für die Wissenschaft haben Schweizer und deutsche Forschende in einer Schlucht bei Zermatt die Felswände ange-malt. Sie testeten damit eine neue Methode, um die Erosion des Gesteins zu erfassen.**

Insbesondere in unwegsamem Gelände sei es schwer, Messapparate zu installieren und das Abschaben von millimeterdünnen Gesteinsschichten durch mitgespültes Geschiebe zu überwachen, heisst es in einer Mitteilung der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL vom Freitag.

Ein Forscherteam der WSL und vom Helmholtz-Zentrum Potsdam zeigte deshalb in einer Machbarkeitsstudie, wie sich Erosionsprozesse in Gebirgsbächen per Farbanstrich visualisieren lassen.

**Drei Jahre lang fotografiert**

In der Gorner Gorge bei Zermatt malten die Wissenschaftler auf

einer Fläche von 30-mal fünf Metern Farbmuster aus Quer- und Längsstreifen auf das Gestein und fotografierten diese während dreier Jahre in regelmässigen Abständen von den gleichen Standorten aus. Auf den Fotos wurde der Abtrag der Farbe, also der Erosionsprozess, im Zeitverlauf sichtbar.

Mit wiederholten Laserscans überprüften die Wissenschaftler das sogenannte «erosion painting». Hierbei zeigte sich gemäss Mitteilung, dass für den Laserscanner sehr kleine Erosionsraten im Sub-Millimeterbereich unsichtbar sind – per Erosionsmalerei hingegen erfasst werden können. Verwendet wurde ausschliesslich umweltfreundliche, wasserlösliche Dispersions-Latexfarbe.

**Fest installierte Messstationen**

Um topografische Veränderungen an Gesteinsoberflächen messen und kartieren zu können, waren bisher Techniken wie beispielsweise die Photogrammetrie, fest installierte Messstationen, Laserscanner und Erosionsmessungs-Sensoren notwendig. | sda



**Forschung.** WSL-Wissenschaftler bei der Arbeit. FOTO ALEXANDER BEER/WSL

Gesundheit | Mehrere Walliser Institutionen sind Teil eines schweizerisch-französischen Forschungsprojekts

# Bedienung von Gesundheitsgeräten erleichtern



**Bedienung neuer Technik.** Was Junge heute wie im Schlaf können, fällt älteren Personen oft schwer.

**SITTEN | Die Technologie entwickelt sich auch im Gesundheitsbereich stetig weiter. Das Problem ist nur, dass oftmals weder Patient noch Pflegepersonal genau wissen, wie man sie richtig einsetzt.**

In besonderem Masse gilt dies dann, wenn sich ältere Personen mit den Möglichkeiten der «eGesundheit» auseinandersetzen müssen. Das schweizerisch-französische Forschungsprojekt «Autonomie 2020» will dem Problem nun Abhilfe schaffen.

**Technologie hilft, länger zu Hause zu leben**

Ob Sturzsensoren, Notrufuhren, iPad-Programme zum Transfer gesundheitlicher Daten zwischen Anwender und Spitex oder in Zukunft vielleicht gar unterstützende Roboter: «Immer wieder sehen wir, dass sich Senioren solche medizinischen Instrumente anschaffen, dann aber nicht mit ihnen zurecht kommen und sie am Ende nicht gebrauchen. Aber auch die Angehörigen und selbst Profis haben hier noch Nachholbedarf», weiss Pia Coppex. Auf Schweizer Seite koordiniert sie derzeit die «Autonomie 2020»-Forschungen, die sich mit dieser Problematik auseinandersetzen.

«Die Leute werden älter und wollen länger zu Hause leben.» Ein grosser Schritt könne hier getan werden, wenn nur die Möglichkeiten der neuen Gesundheitstechnologien besser einge-

setzt werden könnten, ist die Pflegefachfrau aus Monthey sicher.

**Umfragen im Unterwallis**

Um dies zu erreichen, werden in Frankreich und im Unterwallis bald Umfragen bei älteren Personen durchgeführt. Ziel ist es, zu eruieren, was bei der Anwendung der neuen Gesundheitstechnologien bereits gut klappt und wo und wie noch nachgebessert werden muss. Befragt werden dabei auch Angehörige und Profis, beispielsweise Pflegepersonen der Spitex. Hierzulande geschieht dies in den Regionen rund um Sitten, Siders, Martinach und Monthey. So, erklärt Coppex, sollen bestehende Instrumente einerseits angepasst, andererseits aber auch Inputs für Anwendungsmöglichkeiten neuer Instrumente gefunden werden.

Kein Wunder, werden die Forschungsergebnisse deshalb auch von der Wirtschaft interessiert beobachtet. Um dabei möglichst die gesamte Bandbreite möglicher Nutzungsbereiche abzudecken, sind bei dem Forschungspro-

jekt auch Ärzte, Psychologen sowie Physio- und Ergotherapeuten mit an Bord. «Immer mit dem Ziel vor Augen, die zukünftigen Nutzer mit ihren Bedürfnissen und Problemen ins Zentrum zu stellen», betont Coppex.

**HES-SO-Dozent leitet Umfragen**

Zuständig für die Umfragen ist auf Schweizer Seite Dr. Henk Verloo, Dozent am Institut für Gesundheit der HES-SO Wallis. Nebst der Hochschule beteiligen sich ausserdem die Walliser Vereinigung der sozialmedizinischen Zentren, das sozialmedizinische Zentrum von Siders, die Genfer Association «Cité générations» sowie die Hochschule für Gesundheit «La Source» aus Lausanne am Projekt. Letzterer kommt dabei die Leitung der Schweizer Forschungen zuteil. Auf französischer Seite wiederum sind das Département Haute-Savoie, das Centre Hospitalier Annecy-Genève und die Association «Thésame Mécatronique et Management» involviert. pac

**Projekt kostet 1,5 Millionen**

Die Gesamtkosten des Forschungsprojekts, welches noch bis zum Sommer 2019 dauert, kommen bei rund 1,5 Millionen Franken zu stehen. Dabei fällt auf Schweizer Seite etwa eine halbe Million an, welche vom Bund (37%), von den Kantonen Wallis und Waadt (zusammen 25%) sowie den beteiligten Partnern (38%) gestemmt wird.

In Frankreich übernimmt INTERREG, eine Gemeinschaftsinitiative des europäischen Fonds für internationale Entwicklung, drei Viertel der Kosten.